97-84238-8

Die Zustande in Russland -- eine Warnung!

[S.l.]

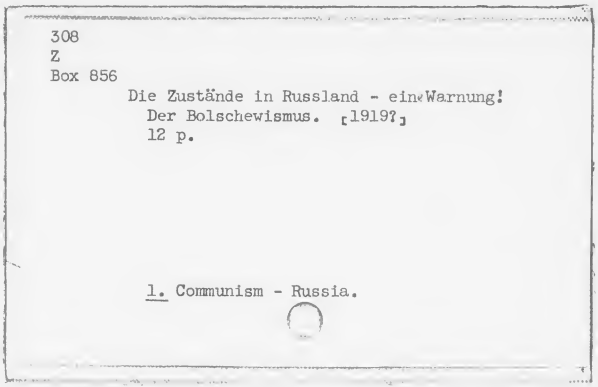
[1919?]

97-84238-8
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD



308
Z
Box 856
Die Zustände in Russland - eine Warnung!
Der Bolschewismus. [1919?]
12 p.

1. Communism - Russia.

RESTRICTIONS ON USE: *Reproductions may not be made without permission from Columbia University Libraries.*

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11:1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 11-10-97 INITIALS: AP

TRACKING # : 28914

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

Die Zustände in Rußland
— eine Warnung! —

Der Bolschewismus.

308
Z
Box 856

Die Zustände in Rußland

— eine Warnung! —

Der Bolschewismus.

MAR 21 1955 KM

Die Zustände in Rußland — eine Warnung!

Bismarck solle einmal, so äußert sich Oudendijk, den Wunsch ausgesprochen haben, man möge den Sozialisten ein Land zur Verfügung stellen, wo sie nach ihrem System schalten und walten und so zeigen könnten, was sich mit ihrem System erreichen lasse. Es scheint, daß die göttliche Vorsehung Rußland für dieses Experiment bestimmt hat. Das Ergebnis aber ist, daß das neue „erlösende" Regime mehr Tyrannei, Greuel, Bestechung und Elend gebracht hat, unendlich viel mehr, als bisher irgend ein System in Rußland gebracht hat.

Der nationale Reichtum, Wohlfahrt, ja die ganze Zukunft Rußlands sind durch eine kleine Clique von Leuten mit Wissen und Willen, sogar mit dem größten Raffinement und einer erschreckenden Energie vernichtet.

St. Petersburg ist menschenleer, und die wenigen Leute, denen man überhaupt begegnet, gehen umher wie Skelette mit ausgezehrten Gesichtern und tiefliegenden Augen. Die Pferde stürzen auf der Straße tot vor dem Wagen nieder." Es waren Russen bei mir, denen man gesagt hatte, der holländische Gesandte könne ihnen helfen, die in meinen Armen ohnmächtig vor Hunger und Elend zusammenbrachen.

Handel und Industrie, Bank- und Grubenwesen, alles ist stillgelegt: die Banken geplündert, das bare Geld und die Wertpapiere beschlagnahmt, die Wechsel-Portefeuilles nach den vier Windgegenden zerstreut; mit den konfiszierten Gütern und Geldern sucht man einen Tauschhandel nach dem Auslande zu führen.

Das Land und seine Bewohner sind dem allergrößten Elend und der Verzweiflung überliefert, Lebensmittel gibt es sozusagen keine, auch wenn Karten dafür ausgegeben werden. Die Lebensmittel sind einfach nicht da. Das Eisenbahnwesen und damit die

Zufuhr von Lebensmitteln ist absolut gelähmt. Nur auf den Haupt-Linien besteht noch einigermaßen ein Verkehr. Die Züge kriechen von Bahnhof zu Bahnhof: hat ein Zug eine Stunde gefahren, so bleibt er wieder 1 1/2 Stunde liegen; von irgend welchem Fahrplan ist keine Rede; die Eisenbahnabteile sind leer gestohlen, die Polsterung, die Vorhänge, alle Kupferteile sind weggenommen. Nachdem die Grenzen hermetisch verschlossen sind, ist eine Reise ins Ausland nur für den möglich, der über die nötigen Geldmittel zur Bestechung der Grenzbehörden verfügt. Auch bei Reisen im Inland herrscht ein unerhörter Paßzwang: auf einer Fahrt von St. Petersburg nach Moskau hat man sich dreimal einer Zollrevision zu unterwerfen.

Das Volk hat jegliche Energie verloren. Alles, was es an Energie besaß, ist systematisch niedergeschlagen und zertreten. Polizei, Sicherheitsdienst, Gerichte bestehen nicht mehr und haben den Platz geräumt für Terrorismus und Willkür. Nie sind die Verhaftungen und Hinrichtungen unter dem früheren Regime so zahlreich gewesen wie jetzt. Wie oft habe ich laut weinende Frauen gesehen vor den Toren der Gefängnisse; sie suchten nach ihren Gatten, Söhnen und Vätern, die man ihnen ohne weiteres genommen hatte und von denen sie keine Spur zu entdecken vermochten. Herzzerreißend war es, wenn man sich unter die Gruppen solch unglücklicher Menschen mischte!

Das Regime der „Freiheit" der Bolschewiki hat nur niedergerissen und verwüstet, aufgebaut hat es nichts. Die Bolschewiki machen große Worte in der Presse und in Versammlungen; das praktische Ergebnis von allem ist lediglich, daß das Volk dem Hunger und Elend überliefert ist, wie nie zuvor in irgend einem Lande der Welt. Selbst für das Proletariat ist nichts mehr übrig geblieben. Nur im Schleichhandel ist für Blutgeld noch manches zu haben, und wenn man sich das Leben erhalten will, ist man gezwungen, sich auf diesem Wege das Allernotwendigste zu beschaffen. Der geheime Handel mit Lebensmitteln ist deshalb ein unbeschreiblicher: ein russisches Pfund (d. h. 400 Gramm) Butter kostet 50 bis 70 Rubel, ein Pfund Fleisch 22 bis 25 Rubel (früher 25 Kopeken), ein Pfund Brot 15 Rubel (früher wenige Kopeken), und dazu ist das Brot eine feuchte, ungenießbare Masse. Dies sind die Preise im Schleichhandel; die Tatsache aber, daß man dieselben bezahlt, ist ein Beweis dafür, wie groß die Hungersnot ist.

Für die rationierten Lebensmittel ist die Bevölkerung in vier Gruppen geteilt. Zu der ersten Klasse, die am meisten bekommt, gehört die „Elite" der Arbeiter, die sogen. Schwerarbeiter; in Wirklichkeit das allerschlimmste Gesindel, die größten Verbrecher. Diese bekommen nominell täglich 200 Gramm Brot. Zu der zweiten Klasse gehören die gewöhnlichen — wirklichen — Arbeiter, die leichtere Arbeit verrichten; sie haben ein Recht auf 100 Gramm Brot. Die dritte Klasse umfaßt den kleinen Beamtenstand mit 50 Gramm Brot. Die vierte Klasse endlich bilden die Bourgeois, in St. Petersburg „Boursjous" genannt, mit 25 Gramm Brot im Tag. Letztere Gruppe bekam seit einiger Zeit gar nichts mehr. Die ganze Rationierung bedeutet in der Praxis, daß die große Mehrheit des Volkes gar nichts bekommt.

Kohlen sind schon lange nicht mehr zu haben. Brennholz kostet pro Vadem statt früher 7 Rubel heute 220 Rubel. Der Betrieb der öffentlichen Gas- und Elektrizitätswerke wird, so gut es geht, aufrecht erhalten mit Naphtha als Heizmaterial; aber auch mit diesen Vorräten geht es zu Ende. Man zittert bei dem Gedanken an das namenlose Elend des russischen Volkes in diesem Winter.

Der Gesundheitszustand ist unter solchen Verhältnissen naturgemäß schlecht. Der Hospitaldienst ist völlig desorganisiert. Medikamente gibt es sozusagen keine mehr.

Anläßlich des Revolutionsfeiertages (7. und 8. Nov.) hat man in St. Petersburg überall Ehrenpforten errichtet; die öffentlichen Gebäude wurden in verschwenderischer Weise mit Stoffen behängt, die in futuristischem Stile bemalt und mit bolschewistischen Aufschriften versehen waren. Es wurden daran etwa 300000 Ellen Stoff vergeudet, während das Volk keinen Zentimeter Stoff für ein Hemd kaufen kann. Die Löhne der Arbeiter, die diese Ehrenpforten zu errichten hatten, betrugen pro Tag und Mann 250 Rubel.

Der Leichtsinn, mit dem man das Geld verschleudert, ist fabelhaft. Kurz vor meiner Abreise aus St. Petersburg, erzählte Herr Oudendijk, erschien ein Regierungserlaß, der eine einmalige Steuererhebung von 10 Milliarden anordnete, die von den „Boursjous" aufzubringen sind. Dieselben sind aber dazu gar nicht imstande, da man sie bereits völlig ausgeplündert hat. Diese Steuererhebung wird deshalb praktisch darauf hinauslaufen, daß man ihnen den letzten Rest ihrer Habe wegnimmt.

Im übrigen ist das Geld heute billig; man braucht es nur zu drucken. Die Druckpressen sind geduldig. Man hat nur die eine Sorge, daß die blaue Farbe ausgeht. Täglich erscheinen neue Geldwerte, unnummeriertes, nicht unterzeichnetes Papiergeld. Niemand weiß, welche Beträge bereits im Umlauf sind; dabei fehlt jede entsprechende Deckung. Man kann ruhig annehmen, daß der Gesamtbetrag des auf diese Weise in den Verkehr gebrachten Papiergeldes 50 Milliarden Rubel beträgt. Man begreift nicht, wie es unter diesen Umständen mit dem Kredit des Landes gehen soll.

Die Hälfte der Läden in St. Petersburg ist geschlossen, nachdem man sie zuvor völlig zerstört hatte. Die Geschäftsbesitzer haben alle Gewalt über ihr eigenes Geschäft verloren; Arbeiter und Angestellte führen den Befehl, setzen selbst ihren Lohn und die Arbeitszeit fest. Ich habe selbst, erzählte Herr Oudendijk, folgendes Beispiel bei dem Verwandten einer meiner Diener erlebt. Der Betreffende hatte ein kleines Geschäft in der Provinz, war jedoch kaum besser gestellt als ein Arbeiter. Da er aber ein Geschäft das seinige nannte, gehörte er zu den „Boursjous"; das Geschäft wurde ihm deshalb geraubt, er selber ins Gefängnis geworfen, seine Familie der Armut und dem Elend überliefert. Ein jeder, der versucht, ein paar tausend Rubel für sich zu behalten, gehört zu den „Boursjous" und ist gebrandmarkt als Kapitalist. Es sind daher neben den Soldaten nur die Aller-Allerärmsten, auf die die Regierung sich stützen kann. Auch unter den Bauern kann sie nur auf die allerärmsten rechnen, die gar nichts besitzen; diese werden organisiert, damit sie den besser situierten Bauern ihr Hab und Gut wegnehmen. Der Grundbesitz ist, wie man sagt, „nationalisiert", was tatsächlich bedeutet, daß der eine sich das aneignet, was dem andern mit Gewalt genommen ist. In vielen Fällen aber wollen die Diebe selbst das „nationalisierte Land" nicht haben, weil sie fürchten, dadurch „Boursjous" zu werden. Das Ergebnis ist, daß die Acker unbebaut liegen bleiben oder doch ungenügend bearbeitet werden, sodaß man ruhig behaupten kann, der russische Ackerbau habe größtenteils aufgehört zu bestehen.

Große Plakate an den Straßenecken fordern die Ärmsten unter den Proletariern auf, die Wohnungen der „Boursjous" in Besitz zu nehmen. Die Bewohner werden gezwungen, die Häuser in einer Frist von zwei Stunden zu räumen und dabei alle Möbel zurückzulassen. Unaufhörlich kann man beobachten, wie solche Wohnungs-

einrichtungen „konfisziert", in Wirklichkeit gestohlen werden. Die Bewohner können zusehen, wie sie sich ein Obdach beschaffen. Diese traurigen Vorfälle sind so alltäglich, daß man sie kaum mehr beachtet.

Die Dienstboten führen ein kümmerliches Dasein. Niemand hat Arbeit für sie, so daß sie nicht wissen, was sie tun sollen. Sie bieten ihre Dienste an, indem sie nur Nahrung uud Unterkunft fordern.

Viele „Boursjous" suchen ihr Leben zu fristen, indem sie auf der Straße Zeitungen oder Süßigkeiten feilboten; die Erzählungen, daß General hausieren und Fürstinnen als Ladenmädchen tätig sind, beruhen vollkommen auf Wahrheit. Aber auch das wurde ihnen verboten, um ihnen die letzte Einnahmequelle zu entziehen. Diejenigen, die schöne Möbel, Kostbarkeiten, Antiquitäten und ähnliches besaßen, haben dies eiligst verkauft, um von dem Erlös zu leben. Aber auch das geht nicht mehr. Jeder Abtransport von Möbeln ist nur erlaubt, wenn man einen Erlaubnisschein der Regierung besitzt, und einen solchen bekommen die „Boursjous" natürlich nicht.

Die Armee ist vollkommen zerrüttet. Die Truppen, über die die jetzige Regierung verfügt, bestehen aus den Radikalsten der Radikalen, die man durch exorbitant hohe Besoldung und besonders gute Verpflegung zusammenhält.

Von dem, was in der Welt, im Inlande oder Auslande, vor sich geht, erfährt man nichts. Es erscheinen nur die Regierungsblätter, und diese bringen nur einseitige Tendenzberichte. Die Zensur übt einen bisher nie gekannten Terrorismus. Im Anfang der Schreckenszeit erhielt man noch deutsche Zeitungen. Seitdem die Einfuhr derselben verboten ist, war man in St. Petersburg bezüglich der Vorgänge in der Welt völlig im Dunkeln.

Die Arbeitslosigkeit herrscht in erschreckendem Maße. Alle Fabriken sind ruiniert. Die Maschinen werden abtransportiert, bezw. von einer Fabrik in die andere geschleppt. Den wenigen Arbeitern, die noch arbeiten, müssen fabelhafte Löhne gezahlt werden, bei einer Leistung gleich Null. Die Unternehmer sind dadurch gezwungen, ihre letzten Barmittel mit vollen Händen hinauszuwerfen. Nur ein mächtiger Zufluß von ausländischem Kapital ist imstande, die vernichtete Industrie wieder zu heben. Von irgend einer Begeisterung für das neue Regime ist nichts zu merken. Die Bolschewiki unter-

halten sich in Theatern, Bioscopen usw. Im kaiserlichen Palast wurde ein Bioscop-Theater eingerichtet. Die „Boursjous" wagen sich kaum auf die Straße, nachdem die öffentliche Sicherheit ganz geschwunden ist.

Die Zustände auf dem Lande sind im allgemeinen bedeutend besser als in den Städten, da die Bauern ihr weniges Getreide nicht abgeben, so daß sie sich besser ernähren können. Die in Sibirien aufgehäuften Mengen von Getreide und Rohstoffen sind für die in St. Petersburg unerreichbare Güter.

Das Ergebnis der in Rußland angewandten Methoden ist dieses: Anstatt die unteren Volksklassen zu heben, hat man alle Klassen der Bevölkerung hinuntergezogen in den Kot; man hat sie alle „gleich" gemacht in Hunger und Elend.

Soweit der holländische Gesandte Oudendijk. Der Nieuwe Rotterdamsche Courant fügt hinzu: „Spricht dieses Zeugnis von einem Mann, der die Revolution in Rußland von Anfang an als Augenzeuge mit erlebt hat, nicht für sich selbst? Wir glauben, ja! Wer Ohren hat, zu hören, der höre!"

Der Bolschewismus.

Am 4. Dezember fand in München eine geschlossene Konferenz des Zentralausschusses der aus Feindesland vertriebenen und geflüchteten Reichsdeutschen statt, an der Flüchtlinge aus Petersburg, London, Rom, Moskau, Bradford und Kairo teilnahmen. Einer der Konferenzmitglieder, der aus Rußland mit dem Zuge zurückgekehrt ist, der die Deutschen der Generalkonsulate von Moskau und Petersburg nach Deutschland gebracht hat, gab mir Aufschlüsse über den Boschewismus in Rußland, die Deutschland die Augen über den wahren Charakter des Bolschewismus zu öffnen geeignet sind.

„In Deutschland," führte mein Gewährsmann aus, „hat man bis hinauf zu den führenden Männern keine Ahnung von dem russischen Bolschewismus, sonst würde man alles tun, um das deutsche Volk vor dieser Ungeheuerlichkeit zu bewahren. Die Entente kennt diese

Pest, darum ihre kategorische Forderung, daß sie sich mit einem bolschewistischen Deutschland in keinerlei Verhandlungen einlassen wird. Greift der Bolschewismus in Deutschland weiter um sich, dann werden die Deutschen selbst die **Entente** als Befreier herbeisehnen, genau wie man in Rußland jetzt mit Sehnsucht auf die Soldateska der Entente wartet. Die russischen Soldaten verließen scharenweise die Front und zogen in ihre Heimat. Lenin und sein Anhang mußten sich eine militärische Macht schaffen, die rote Garde wurde gebildet. Sie bestand größtenteils aus Letten und Chinesen, aber auch aus deutschen, tschechischen, österreichischen und sonstigen Deserteuren. Dieser roten Garde werden pro Mann monatlich 500 bis 600 Rubel (etwa 1000—2000 Mark) Sold gezahlt. Mit dieser Garde proklamierte sich der Bolschewismus als die Macht Rußlands, mit deren Hilfe auch die Nationalversammlung auseinandergejagt wurde. Lenin, Trotzki, Sinowjew und Radek waren die Führer. Im Besitze der Macht entpuppte sich der Bolschewismus nicht als Frieden- und Brotbringer, sondern **Verwüstung, Vernichtung und Bluttaten bezeichnen seine Spuren.** Alles Hab und Gut der Besitzenden wurde weggenommen, Gesetz und Recht gab es nicht mehr, **lediglich die Kugel der Roten Garde führt das Regiment.** Die Hauptquartiere des Bolschewismus sind Petersburg und Moskau, seine Macht erstreckt sich nicht etwa, wie vielfach angenommen wird, auf ganz Rußland, sondern lediglich auf die Gouvernements von Petersburg, von Moskau, auf Nischnynowgorod, auf das Gebiet der Wolga bis hinunter nach Saratow. Hier schneidet der Bolschewismus ab, das Gegengewicht bilden die Tschecho-Slowaken. Tschecho-Slowaken und weiße Garde haben die Teile von Rußland, die unter bolschewistischem Terror stehen, von jeder Lebensmittel-, Brennstoff- und Heizmittelzufuhr abgeschnitten, so daß im bolschewistischen Rußland eine Teuerung und eine Not herrschen, die jeder Beschreibung spotten. Einige Beispiele: Das Pfund Fleisch 25 Mk., das Pud Mehl (etwa 17 kg) 800—1000 Mk., ein Hering 15—20 Mk., ein Pfund Zucker 125 Mk., ein Ei 7 Mk.

Zu dieser unerschwinglichen Teuerung kommt, daß infolge des bolschewistischen Terrors die Betriebe stillstehen, die Felder und Acker nicht bebaut werden. Die Bolschewisten haben z. B. die Buttermaschinen auf den Gütern zerstört mit der Begründung: „Butter brauchen wir nicht. Die Milch trinken wir direkt von der

Kuh, da ist mehr Kraft drin, als in der zu Butter verarbeiteten Milch!" Von Petersburg bis Saratow ein einziger Aufstand. Bauern und Städter, die sich den Bolschewisten nicht blind fügen werden erschossen. Diese Menschenschlächter enteignen bei den Bauern das Pud Mehl um 6 Mark, verkaufen es aber bis zu 1000 Rubel. Wo sich die Bauern sträuben, da wird schwere Artillerie angefahren, die Dörfer werden zusammengeschossen.

Geld spielt bei den Bolschewisten keine Rolle, sie drucken sich das Geld selbst bis zur Bewußtlosigkeit. Die sogenannten Kerenskischeine (im Geldwert von 40 bis 80 Mark) sind im Umlauf, sie tragen weder Nummer noch Unterschrift. Solches Geld ist nicht in Millionen, sondern in Milliarden im Umlauf, es wird von den Bauern überhaupt nicht angesehen. Man spricht auch nicht von so und soviel Rubelscheinen, sondern sagt der Einfachheit halber: Das kostet 5 Kilo Kerenskischeine. Ein wörtlicher Ausspruch Radeks lautet: „Wir müssen erst alles ruinieren, um dann auf bolschewistischer Grundlage neu aufzurichten!"

Man hat in Rußland von bolschewistischer Seite sich über die leichten Friedensbedingungen Deutschlands gegenüber Rußland lustig gemacht und die Massen damit beruhigt: „600 Milliarden hätte uns Deutschland aufbürden können und müssen, wir brauchen aber nur 6 Milliarden zu zahlen." Als in Berlin die Joffe-Propaganda entdeckt war, besetzten bald darauf Bolschewisten das Gesandtschaftsgebäude in Moskau, nahmen dem deutschen Amtspersonal alles, auch das persönliche Eigentum ab. Damals sagte Radek: „Vor dem Bresler Vertrag verließ ich zähneknirschend das Moskauer deutsche Generalkonsulat, da glaubte ich unsere Sache verloren, jetzt aber haben wir Deutschland so weit, daß dort unsere Brüder sind. Heute Abend fahre ich noch mit **300 Agitatoren nach Deutschland!** In einigen Tagen folgt mir eine rote Armee nach Deutschland nach, welche den deutschen bolschewistischen Brüdern zu Hilfe kommen soll!"

Radek wurde nicht über die Grenze gelassen. Als die deutsche Regierung wissen ließ, daß Joffe nicht freigegeben würde, bevor nicht die deutschen Konsuln in Rußland frei seien, war Radek derjenige, der sagte: „Der Vergleich unseres Gesandten mit den deutschen Konsuln ist eine Entehrung des Boschewismus. Joffe ist ein Teil unserer Macht, die deutschen Konsuln in Rußland sind elende Kaiserdiener, die an die Wand gestellt gehören!" Als wir dann frei wurden und aus Moskau etwa 300 und aus Petersburg etwa 400 Deutsche abreisen durften, standen die beiden Züge der von Deutschland mit Joffe und der von Rußland mit dem Konsulatspersonal an der Grenze einander gegenüber. Da versuchte Joffe an den Bolschewisten Kamenski, der unsern Zug führte, einen Brief zu schmuggeln, in dem es hieß, daß der Zug Joffes in der Nacht geholt und dann an ihn der Zug mit den Deutschen angehängt werden möge, um so die ganze deutsche Gesellschaft wieder nach Rußland zurückzubringen. Der Brief wurde abgefangen und so das hinterlistige Attentat vereitelt.

Die Herrschaft von Moskau haben als Soldatenräte ein Böhme, ein gewisser Matallarbeiter Rothkegel und ein Tscheche Rakew. Sie haben deutsch die Unterschrift unter die kaiserlichen Konsularakte gesetzt. An einem Tage ließen diese drei 400 Moskauer erschießen. Dieses Insjenseitsbefördern besorgen nicht die Russen, sondern gedungene Chinesen und Letten.

Rußland steht vor dem Untergang, wenn der Bolschewismus nicht so schnell wie möglich von den Ententetruppen unschädlich gemacht wird. Die Russen erklären, daß sie die Bolschewisten lebendig begraben werden. Diese Gesellschaft hat schon Hunderte von Millionen Rubel für sich auf der Bank in Kopenhagen in Sicherheit gebracht. Das Land geht zu Grunde, die Bolschewisten aber sichern sich ihre Zukunft! Sie leben und schlemmen. Der Soldatenrat in Moskau begann seine Tätigkeit damit, daß er sich zwei Fässer Kaviar und Hunderte von Importzigarren beiseite schaffte. Der Bolschewismus bedeutet für jedes Land unrettbares, unheilvolles Ende!"

Diesen Darlegungen ist kein Wort hinzuzufügen.

* * *

Zu den letzten bolschewistischen Ausschreitungen in München schreibt heute sogar die sozialdemokratische „Münchner Post" folgendes:

Während in Rußland der Bolschewismus im Sterben liegt, sucht in Deutschland eine kleine Gruppe von Gewaltmenschen diesem zu einer Scheinexistenz zu verhelfen. Radikale Phrasen haben

den Sinn dieser Männer völlig umnebelt. Sie wollen durchaus die Gewalt zur Geburtshelferin einer revolutionären Verfassung machen, die sie als Diktatur des Proletariats bezeichnen.

Vergeblich sind die Mahnungen geblieben, die selbst von weitdenkenden unabhängigen Sozialisten an die Vernunft der Radikalen gerichtet worden sind. Immer und immer wieder erfolgen **ganz willkürliche Eingriffe** in die Geschäfte der provisorischen Regierung, Eingriffe, die auf das schwerste die **öffentliche Sicherheit und die Volksernährung gefährden** müssen. Während sich der Minister Auer unabläßig bemüht, umfassende Maßnahmen für die Lebensmittelversorgung der bayrischen Bevölkerung zu ergreifen, durchbricht ein Gewalthaufe die Vorkehrungen dadurch brutal, daß er diesem Minister eine Rücktrittserklärung abpreßt.

Die unverantwortlichen Treiber ungezügelter Massen scheinen völlig zu vergessen, daß sie durch ihre Putsche die himmeltraurige Lage unseres armen Vaterlandes geradezu hoffnungslos verschlimmern. In diesen Tagen läuft der Waffenstillstand ab. Vor den Eingangspforten Bayerns steht der Feind. Die jetzt inszenierten Putsche müssen ihn förmlich zu einer Invasion aufreizen. Wir richten deshalb an alle Teile der Münchener Bevölkerung die Aufforderung, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren.

Hoffentlich gelingt es unserer Sozialdemokratie, die Geister, die sie gerufen, wieder los zu werden!

END OF
TITLE